



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919**

Die ägyptische Frage

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

bis ans Ende zu bedenken und sich darüber klar zu werden, ob Deutschland in der Lage war, die Verteidigung der Buren auf sich zu nehmen. Das Berliner Kabinett durfte nicht erst nach dem Zuge Jamesons bei den anderen Großmächten Umfrage halten. Marschall hatte schon 1895 zur Hilfe für die Buren die Trommel gerührt, das Telegramm des Kaisers war nur ein weithin sichtbares Fahnen-schwenken. Übrigens sollte ein Monarch mit seiner Person erst eingreifen, wenn ein unwiderruflicher Entschluß gefaßt ist. Auf den vorhergehenden Stufen haben ausschließlich seine Ratgeber zu sprechen und zu handeln, um einen etwaigen Mißerfolg zu decken. Die Minister Wilhelms II. sind nicht von der Schuld freizusprechen, den Kaiser nicht eindringlich genug gewarnt zu haben; da das Telegramm nicht von ihm verfaßt und mit ihrer Zustimmung abgesandt wurde, haben sie mit dem Herrscher die Verantwortung zu tragen.

\*

### Die ägyptische Frage

In Paris herrschte in den afrikanischen Angelegenheiten dieselbe Unsicherheit wie in Berlin. Die Minister des Außern kamen und gingen, jeder stimmte das Instrument anders. Berthelot war englandfreundlich, Ministerpräsident Bourgeois weniger als er; so trat der erstere aus der Regierung und Bourgeois übernahm selbst das Ministerium des Außern. Er trug sich mit der Absicht, in der ägyptischen Sache einen Vorstoß zu machen; am 2. April 1896 gebrauchte er in der Kammer große Worte: Frankreich könne sich die endlose Hinausschiebung der Räumung des Nillandes nicht gefallen lassen, die ägyptische Sache besitze einen europäischen Charakter und werde ihn behalten.

Einen europäischen Charakter! Sollte das nicht eine leere Redensart sein, so mußte Deutschland für eine Tat gewonnen werden. Aber dessen Regierung war vom Kabinett Bourgeois in der Burensache im Stiche gelassen worden, hatte also keine Lust, den Franzosen in Ägypten als Vorspann zu dienen. Diese benützten vielmehr die Gelegenheit, um den Briten zu zeigen, daß sie es mit ihnen nicht schlimm

meinten. England benötigte für den Feldzug nach dem Sudan ein gutes Stück Geld, wollte aber, statt selbst zu zahlen, lieber einen Griff in den ägyptischen Staatsschatz machen. Wie oben (Seite 175) erzählt wurde, waren die Finanzen des Nillandes in guter Ordnung; in der durch Zölle und Steuern genährten Staatsschuldenkasse hatte sich sogar eine schöne Summe angehäuft. Diesem Schatze wünschte England fünf Millionen Pfund zu entnehmen und begründete dies damit, daß der Sudan doch für Ägypten zurückerobert werden solle. In der Schuldenkommission nun hatte jede der sechs Großmächte eine Stimme. Von Anfang an protestierte Frankreich, mit dem Rußland zusammenging; dagegen stand Italien zu England, da diese zwei Staaten gegen Abessinien und die Derwische gemeinsame Sache machten. Die Entscheidung lag also bei den Kabinetten von Berlin und Wien, und diese erklärten, daß sie mit Rücksicht auf Italien, ihren Genossen im Dreibund, für England stimmten. Der Grundklang zwar annehmbar, das wirkliche Motiv Deutschlands war jedoch der Wunsch, den bösen Eindruck des Kaisertelegramms zu verwischen.

Das Nachspiel in diesem Intrigenstück hat mit der eigentlichen Handlung nichts zu tun. Die französischen Gläubiger Ägyptens appellierten von der Entscheidung der Großmächte an die höchste Instanz, den Internationalen Obersten Gerichtshof in Alexandrien. Dieser nun fand, daß die internationalen Verträge es nicht gestatteten, die Überschüsse des ägyptischen Staatsschuldenfonds anders als für die Gläubiger zu verwenden. Somit mußte England die fünf Millionen wieder zurückerstatten. Dies geschah: angesichts der Eroberung des Sudans konnte das geringe Opfer gebracht werden.

So zog England aus dem deutsch-französischen Streite reichen Gewinn. Zu bemerken aber ist, daß französische Redner und Publizisten gegen Deutschland oft den Vorwurf erhoben, es hätte sich in der ägyptischen Frage für England zum Sprungbrett hergegeben. Frankreich war, so die Beweisführung Freycinets in seinem Buche über Ägypten, der Soldat des Rechts; da es aber von Deutschland nicht unterstützt wurde, konnte England seine Herrschaft im Nilland befestigen und sie über den Sudan ausdehnen. Und ähnlich Hanotaux<sup>1)</sup>. Es war jedoch eine starke Zumutung an Deutschland, es solle den Franzosen in Ägypten Dienste leisten, nachdem die Buren

<sup>1)</sup> „Fachoda“, S. 130.

von Frankreich preisgegeben worden waren. Doch war es unerquicklich, wie sich die deutsche Regierung mit dem Kaisertelegramm kopfüber in den Streit mit England stürzte und sich eilig zurückzog, um Großbritannien dann sofort eine Gefälligkeit zu erweisen. Für diese politische Methode prägte Eugen Richter damals die böshafte Bezeichnung „Zickzackkurs“. Erfreulich war allerdings das Verhältnis Deutschlands zu seinen europäischen Bundesgenossen, vor allem zu Österreich-Ungarn, aber auch zu Italien und Rumänien. Hier gaben die von Bismarck eingerammten Pfähle die Richtung an. Wo aber ohne dessen großes Vorbild in den täglich sich aufdrängenden Sorgen der Weltpolitik selbständige Entschlüsse zu fassen waren, versagte die deutsche Staatskunst. Verhängnisvoll war schon die Kündigung des Rückversicherungsvertrags, welcher Maßregel Bismarck mit Recht die Hauptschuld an dem Zustandekommen des russisch-französischen Bündnisses zuschob. Caprivi näherte sich England, Hohenlohe und Marschall dagegen rückten weit von dieser Macht ab. Es war Ansichtssache, wie man es damit hielt, aber die Schwankungen hatten zur Folge, daß in Petersburg wie in London das Vertrauen in die deutsche Politik erschüttert wurde. Caprivi gab mit freigebiger Hand Zentralafrika dahin, dann stellte sich Reue ein, und unter seinem Nachfolger wurde, so schien es einen Augenblick, die Sache der Buren als Hebel zur Wiedergewinnung verlorener Stellungen benützt. Das unüberlegte Telegramm an Paul Krüger, gefolgt von dem Zurückweichen vor England, krönt das Beginnen. Das alles erlebte Bismarck noch und durchblidte die Widersprüche, er mußte das Sinken der Weltgeltung Deutschlands mit ansehen. Kein Wunder, daß der schwer gereizte Mann von tiefer Erbitterung ergriffen wurde. Die Huldigung des ihm treu gebliebenen Seiles der Nation konnten ihm dafür keinen Ersatz bieten. Tröstend war nur für ihn, daß die deutsche Volkskraft sich im wirtschaftlichen Wettbewerb ihren Platz neben und oft vor allen Nebenbuhlern errang. Als er, einer Einladung Ballins folgend, die Schiffe und Werften zu Hamburg besichtigte, sagte er zu seinem Führer: er sei tief bewegt von dem Einblicke in die sich ihm eröffnende neue große Welt.

\*